

kommen sein. Darum bewachte man den dritten und jüngsten Sohn im folgenden Jahre zur bestimmten Stunde, so daß ihm nichts geschehen konnte. Er wurde furchtbar unruhig, wollte aus der Gesellschaft heraus, doch ließ man ihn nicht fort, und als die Stunde vorüberging, war er gerettet. Seitdem war die fremde Kraft machtlos über ihn geworden.

### 31. Ein Pastor überlistet den Teufel.

O l d e n b u r g.

(L. Strackerjan, Aberglaube u. Sagen aus dem Herzogtum Oldenburg. Bd. I. Oldenburg 1867. § 205. S. 294, 2. Aufl. S. 366.)

In Neuende lebte früher einmal ein Pastor, der zu den Freimaurern gehörte. Eines Abends, als er sich gerade seine Strumpfbänder abgebunden hatte, kam der Teufel, um ihn zu holen. Da hat er sich so lange Zeit aus, bis er die Strumpfbänder wieder umgebunden hätte. Der Teufel bewilligte dies. Der Prediger aber legte die Strumpfbänder beiseite und hat sie nie wieder umgebunden, hat auch noch lange gelebt, aber immer mit herabhängenden Strümpfen gehen müssen.

### 32. Ein Leineweber überlistet den Teufel.

D ö r r m o s c h e l, Rheinpfalz. — (Mündlich.)

Eine siebenzigjährige Frau in Kaiserslautern erzählte: Mein Vater war aus dem Moscheler Tal, aus Dörrmoschel, und hat uns viel von den Freimaurern erzählt. In seiner Heimat war einmal ein Leineweber, der war auch einer, und war einmal in großer Not. Da kam ein feiner Herr die Tür herein mit einem schönen großen Schnurr- und Vollbart. Er sagte, er wolle ihm helfen und soviel Geld geben, als er wünsche; er müsse ihm aber dafür ein Tuch weben von hundert Ellen Länge und jeden Tag daran weben, und wenn es fertig sei, komme er und hole es, und der Leineweber müsse dann auch mitgehen. Der Leineweber ging darauf ein; er

bekam das Geld. Als aber der Herr wieder fort wollte, ging er nicht zur Thür, sondern sauste zum Fenster hinaus, und nun sah der Leineweber, daß der vermeintliche Herr Pferdefüße hatte. Doch fing er an, das Tuch zu weben; er schlug aber jeden Tag das Schiffchen nur einmal hin und her. Und als es mit ihm zu Ende ging, waren erst siebenzig Ellen auf dem Balken, und weil es hundert hätten sein sollen, so konnte er selig sterben.

### 33. Wie die Freimaurer einen auslosen.

I s e r l o h n. — (Mündlich.)

Ein steinalter Mann wußte allerlei von den Freimaurern zu erzählen; aber er sagte es nicht jedem, denn er hatte Angst, weil die Freimaurer mit dem Leben spielen, auch mit dem Leben anderer Leute. „Mir hat er es einmal erzählt“, so berichtete er jemand, „wie es dabei zugeht, wenn die Freimaurer zusammen sind. Es ist aber graulich, und es läuft einem dabei der Angstschauer über den Rücken. Die Freimaurer kommen an einem hohen Feste, bei dem es sehr feierlich hergeht, zusammen. Dabei wird auch derjenige ausgelost, der jedes Jahr sterben soll. Vor der Auslosung führen sie eine ganze Reihe feierlicher Gebräuche aus und treten schließlich in eine Reihe. Einer von ihnen nimmt einen großen Hut, es muß wohl der Oberste von ihnen sein, der das tut. In dem Hut hat er so viele weiße Lose, als Freimaurer zu der Loge gehören. Diese Lose stimmen aber ganz genau überein, so daß kein Mensch einen Unterschied unter ihnen wahrnehmen kann; sie sind alle unbeschrieben und ohne irgend ein Merkmal. Aber die Freimaurer, die alle Künste verstehen, haben eines der Lose so zugerichtet, daß es in keiner Flamme verbrennt. Wenn nun jeder sein Los gezogen hat und keines mehr im Hute ist, geht ein Freimaurer nach dem andern vor den Meister. Dieser aber hat ein großes Schwert in der Hand, an das jeder sein Los steckt, worauf der